

„Neue Ansätze im interdisziplinären Austausch von Exil- und Migrationsforschung“

Internes Kolloquium der Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“ an der Universität Hildesheim vom 28. bis 29. Oktober 2016

Am Freitag, 28. Oktober 2016, wurde das Kolloquium durch die Geschäftsführende Direktorin des Instituts für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Hildesheim, Professor Elke Montanari, eröffnet, die in das Thema mit einem Zitat aus „Die Schutzfliehenden“ aus der griechischen Tragödie von Aischylos einleitete. Das Stück handelt von Menschenrechten und der Lage der Frau. Hiltrud Häntzschel begrüßte die Teilnehmerinnen als Leiterin der Arbeitsgemeinschaft Frauen im Exil und überbrachte die Nachricht, dass Inge Hansen-Schaberg krankheitsbedingt leider ihre Teilnahme absagen musste. Sie erläuterte weiter, dass das interne Kolloquium zur Vorbereitung der in Kooperation mit der Universität Bern für 2017 geplanten Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft zu Exil- und Migrationsforschung vorgeschaltet sei. Der Kreis sollte bewusst klein gehalten werden, beschränkt auf eingeholte Impulsreferate, um Exilforschung weiter zu denken und sie ins Verhältnis zur Migrationsforschung zu setzen. Wiebke von Bernstorff stellte als Gastgeberin die Universität Hildesheim mit ihrer Geschichte und den Studienschwerpunkten vor. Das erste Impulsreferat „Exil und Migrationsgeschichte: Neue Fragen“ hielt Kristina Schulz, Dozentin für Migrationsgeschichte an der Universität Bern, die die konzeptionelle Entwicklung der Exil- und Migrationsforschung in den USA und in Deutschland vorstellte und Anknüpfungspunkte zwischen beiden Disziplinen herausarbeitete. Von Anfang an sei eine gegenseitige Nichtbeachtung festzustellen, obwohl es Verbindungen gibt. Kristina Schulz stellte ein Konzept von Exil, basierend auf vier Kriterien, zur Diskussion, das den Exilbegriff für die Migrationsforschung nutzbar machen könnte. Denn, so betonte sie, im universitären Kontext werde sich zukünftig die Migrationsforschung noch stärker etablieren, die Exilforschung vermutlich weniger.

Der zweite Tag begann mit dem Vortrag „Aktuelle Ansätze und Theorien der (kritischen) Migrationsforschung und ihr Bezug zur Exilforschung“ von Irene Messinger, Politikwissenschaftlerin, die u.a. an der Universität Wien zu den Themen Flucht und Migration, Migrationspolitik und -forschung lehrt. Sie stellte gleich zu Beginn fest, dass es DIE Migrationsforschung nicht gibt. Sie grenzte die Begriffe Exil-, Migrations- und Flüchtlingsforschung voneinander ab. Ferner unterschied sie zwischen Historischer und Aktueller Migrationsforschung, die erst in den 1960er Jahren einsetzte, zwischen Angewandter und Akademischer Migrationsforschung sowie zwischen Mainstream- und Kritischer Migrationsforschung. Wie Kristina Schulz stellte auch Irene Messinger Anknüpfungspunkte zwischen Exil- und Migrationsforschung zur Diskussion, wobei beide Hauptrednerinnen zum Teil unterschiedliche Auffassungen vertraten. Die Hauptreferate wurden kommentiert durch zwei kürzere Co-Referate: Heike Klapdor (Berlin) sprach über „Überlebensstrategien // Lebensentwürfe - Kategoriale Schnittmengen der Gender-, Exil- und Migrationsforschung?“ und Wiebke von Bernstorff über „Kein Ende des Exils in Sicht?“ Gender – Exil – Migration. Den letzten Teil des Kolloquiums, in dem zukünftige Projekte und Kooperationen geplant wurden, leitete Gabriele Knapp (Berlin) ein, die über „Passagen des Exils und ihre Reflexionen in der Kunst“ sprach und ein Projekt mit Bildern einer argentinisch-jüdischen Malerin der Zweiten Generation vorstellte. Abschließend präsentierte Kristina Schulz den Programmentwurf für die Berner Tagung 2017, der gemeinschaftlich diskutiert wurde. Hiltrud Häntzschel gab am Schluss des Kolloquiums bekannt, dass sie die Leitung der Arbeitsgemeinschaft Frauen im Exil abgeben möchte. Es wurden daraufhin Wiebke von Bernstorff und Gabriele Knapp als neue Leiterinnen benannt.